

Postmoderne, Psychoanalyse und die Verantwortung

Nachdem ich mich längere Zeit mit dem Thema der Postmoderne beschäftigt habe, bin ich unsicher, ob es mir gelingt, Ihnen Einblick in die bunte Fülle der Phänomene zu geben oder gar den Ansatz eines Überblicks bieten zu können. Ich verstehe meine Ausführungen wie einen der Reiseberichte, die heute beliebt sind. Vorträge, angekündigt mit Themen wie: "Zu Fuß durch den Himalaya" oder "mit dem Mountainbike durch die Anden". - Leider kann ich Ihnen von meinen Wanderungen keine Dias zeigen. Aber ich werde ab und zu stehen bleiben und versuchen, sie auf einen Ausblick im Hintergrund hinzuweisen, wenn ich etwas in den Vordergrund einer Landschaft rücke.

"Was ist das - Postmoderne?"

Das Wort *Postmoderne* gehört in eine Reihe von Begriffen wie Post-Strukturalismus, Post-Rationalismus, Post-Realismus, Post-Sache und Post-Bote.

Post ist aber keine Institution wie die gelbe Post, Teilerbin der umfassenden Post. Postmoderne ist kein postalischer, sondern ein "postistischer" Begriff (Wellmer). Postmoderne mit der "Post" zusammenzubringen ist nicht nur ein billiger Witz. Es gibt auch einen Bezug zum postmodernen Grundproblem. Nach Lyotard hat das "postmoderne Wissen" - wie er in "La condition postmoderne" ausführt - einen entscheidenden Grundzug, nämlich den, der Telekommunikation. Das postmoderne Wissen ist durch die Überfülle der überall leicht abrufbaren Information gekennzeichnet, ohne in übergreifende Zusammenhänge geordnet zu sein (Metanarrationen). Dieses "Wissen" setzt keine Sach- und Fachkenntnisse mehr voraus, sondern nur noch Bedienungswissen der Programme. Das ist der Tod der Intellektualität, den Lyotard im "Grabmal des Intellektuellen" beschreibt.

Post heißt: Nach. "Nach" im Sinne von Nachfolge. Postmoderne ist das, was der Moderne folgt, sie ablösen oder beerben will. Aber, Nachfolge kann sie nicht ganz und nur sein. Sie löst nicht einfach ab; sondern sie ist eine Epoche, die sich als Nachfolge deklariert, sich als Überwindung und in der Überwindung definiert, ohne selbst im eigenen Namen aufzutreten. Sie ist etwas Neues, das keinen eigenen Namen hat, kein eigenes Programm, kein Motto, keine abgegrenzte Identität. Oder ist ihre Identität, daß sie Nachfolge von etwas sein will, das sie selbst beansprucht zu sein.

Dieses Neue, das das Alte ist, hat einfach begonnen. Es gibt hier keine klare Zäsur zwischen Alt und Neu; es gibt kein nach oder noch in der Moderne, denn es gibt keine wirkliche Entwicklung von etwas Neuem aus der Moderne heraus, weil die Moderne sich selbst der Prozeß des Neuen und der ständigen Erneuerung ist.

Die Moderne war ein Projekt, das sich Zielen verschrieben hatte, die sie in der Utopie zu erreichen suchte. Diese Ziele sind nicht erreicht. Sind also die Ziele der Modernisierung oder Modernität in der Postmoderne aufgegeben? Ziele, wie die Rationalisierung der Welt und des Menschen, d.h. die Ziele der Aufklärung, die sich in der Moderne fortsetzten? Der Begriff "Moderne" selbst ist in der Auseinandersetzung mit der Postmoderne unbestimmt und schillernd geworden. Oft ist schwer zu entscheiden, ob damit die Neuzeit gemeint ist, die dem Mittelalter folgte - mit allen Schwierigkeiten der Markierung eines Zeitpunktes - oder ob damit das Rationalisierungsprojekt der Aufklärung im engeren Sinne bezeichnet werden soll. Ich werde mich eher an der zweiten Begriffbestimmung orientieren.

Wenn wir etwas verstehen wollen, suchen wir nach einfachen klaren und voraussetzungslosen Definitionen, so auch und hauptsächlich im verschwommenen, schillernden Begriffsfeld der Postmoderne. Das Bedürfnis nach klaren Definitionen ohne Voraussetzungen und jenseits von Perspektiven, kann aber nicht erfüllt werden: Das ist eine der wichtigen Erkenntnisse der sogenannten Postmoderne. Voraussetzungen sind Perspektiven, unter denen wir Begriffe, in den Blick nehmen. Solche Perspektiven sind unumgänglich und nicht hinderlich für den Verstehens- und Verständigungsprozeß, wenn sie von Standpunkten ausgehen, die unhinterfragt und gemeinsam sind. Diese Standpunkte können geteilte Vorurteile und Selbstverständlichkeiten sein, die die Basis von Gemeinsamkeiten bilden.

Der Fundus von selbstverständlicher Gemeinsamkeit scheint in der Postmoderne aufgebraucht. Die Vielfalt der nebeneinander bestehenden Standpunkte und Perspektiven ist aufgebrochen. Selbst die Forderung nach Verständigung wird von vielen als totalitärer Zwang angesehen, der mit skurilem Privatismus (Derrida) oder mit der reiferen Form der Ironie (Rorty und Feyerabend) begegnet wird. Definitionen ohne vielfältige Perspektiven gibt es nicht. Jede Definition ist perspektivisch, gebunden an Voraussetzungen. Es gibt aber allegorische Umschreibungen, eine Darstellungsform, die die Moderne als irrational ausgrenzte und die in der Postmoderne wiederkehrt. Die allegorische Darstellung läßt vielfältige, auch entgegengesetzte, Perspektiven zu, und ist eine unendliche Geschichte.

Die Postmoderne ist perspektivistisch und allegorisch zu verstehen.

Die "Postmoderne" oder "postmoderne Moderne" ist ein in sich paradoxes Wortgebilde. Wenn das Moderne, das Gegenwärtige, das Zeitgemäße, das Heutige ist, dann ist das Postmoderne das Morgen, das Zukünftige, das was nach dem Gegenwärtigen folgt. Ist also heute die Zukunft?

Komplizierter wird eine solche Bestimmung dann, wenn man bedenkt, daß die Postmoderne als Programm das Vergangene aktualisiert. Das Vergangene erscheint in Zitaten, die das Gegenwärtige anreichern. Die postmodernen Zitate sind aber nicht Anspielungen auf Vergangenes, sondern eher Relikte der Vergangenheit, d.h. das Vergangene wird vergegenwärtigt. *So gehen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander über, werden einander gleich.*

Die Postmoderne ist Simultaneität und Simulation.

Das ist psychoanalytisch gesehen von zentralem Interesse: Denn die Differenz von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wird bestimmt durch die Folge der Generationen. Wenn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleich werden in der Postmoderne: dann sind wir als unsere Eltern die eigenen Kinder. Vater und Sohn, Mutter und Tochter zugleich. Der Unterschied der Generationen, der die Zeit unumkehrbar markiert, ist aufgelöst, Verantwortung als Sorge in der Folge der Generationen ist aufgehoben.

Zurück zur Frage: "Postmoderne, was ist das?"

Ich möchte eine postmoderne Definition versuchen, ein Wortspiel mit den Hauptautoren:

Lacan und Derrida?

Lyotard-Trara und foudre du Foucault-fou?

Rorty's irony oder Deleuze-délire?

Auf jeden Fall:

Feyerabend für die Vernunft!

Paul Feyerabends letzte Arbeit von 1986 hat den Titel "Farewell to Reason". In seiner "unverantwortlichen Redeweise" ausgedrückt: "LEBWOHL, VERNUNFT". Suhrkamp hat es vorgezogen, das Buch mit dem Titel "Irrwege der Vernunft" herauszugeben. "Irrwege" heißt, daß die Vernunft in die Irre gegangen ist, daß es aber doch den richtigen Weg gibt. Und das ist auch richtig im Sinne von Feyerabend, der sich trotz allem als Rationalist versteht, nur den dogmatischen, kritischen Ansatz von Popper aufgibt.

Ein Gespenst von Irrationalität geht um, verbreitet fröhliche Anarchie und blande Beliebigkeit! Oder ist es schon vorbeigegangen, wie eine Modeerscheinung von gelangweilten Intellektuellen? Ein Fiebertraum der modernen Rationalität, aus der die Vernunft verstärkt rekonvaleszierte?

Das Problem ist ernst und älter als das der Postmoderne. Trotz allem Humor, aller Ironie und allem Sarkasmus; die Vernunft ist in einer vitalen Krise! Ihre Autorität als Gerichtshof, als Richter und Gesetz (Kant) ist fraglich geworden. Der Vernunft selbst wird der Prozeß gemacht und sie ist schwerer Verbrechen angeklagt.

Im Projekt der Aufklärung war die höchstrichterliche Autorität Sache der Vernunft. Der Spruch der Vernunft war oder sollte doch das letzte Wort sein. Vernunft war Mittel und Ziel der Emanzipation in der Kultur, verbindlich und unerbittlich für jedes freie und intellektuelle Subjekt. Wenn der Richterstuhl frei wird, stellt sich die Frage, wer ihn einnehmen wird. Kandidaten gibt es viele: der Wille, die Macht, das Leben, der Glaube und das Volk.

Kafka beschreibt die Orientierungslosigkeit in der späten Moderne wie folgt: Der neue Advokat, Dr. Bucephalus, war vor langer Zeit das Streitroß von Alexander dem Großen. Am Gericht ist er, Dr. B., wegen seiner weltgeschichtlichen Bedeutung anerkannt und er verrichtet pflichtgemäß seine Arbeit bei "stiller Lampe": Er wendet die "Blätter unserer alten Bücher". Heute hat er als Streitroß keine Aufgabe mehr, denn viele verstehen zwar zu morden, vielen ist das Land der Väter zu eng, aber niemand kann in ein Land der Hoffnung führen. Das Ziel war schon zur Zeit Alexanders unerreichbar, aber es war durch das Schwert des Eroberers bezeichnet. Ich zitiere: "Heute sind die Tore (Ziele) ganz woanders hin und weiter und höher vertragen; niemand zeigt die Richtung; viele halten Schwerter, aber nur, um mit ihnen zu fucheln, und der Blick, der ihnen folgen will, verwirrt sich"

Kafkas kleine Geschichte schildert eindrücklich das, was Habermas die "Neue Unübersichtlichkeit" der späten Moderne nennt. Er legt sie der Exaltiertheit der postmodernen Autoren zur Last, die das Projekt der Aufklärung verraten haben und die Moderne nicht zu Ende führen. Für ihn gibt es keine wirkliche Postmoderne, sondern nur die unvollendete Moderne.

Was ist das also die Postmoderne; gab oder gibt es sie eigentlich oder ist sie nur ein Mißverständnis? Für manche ist Postmoderne die Unvollendung der Moderne, für andere eine der vielen Krisen oder dialektischen Bewegungen, in der sich das Projekt der Moderne entfaltet. Andere sehen in den postmodernen Phänomenen Relikte der Prämoderne. Wieder andere beruhigen sich: Es ist schon alles wieder vorbei, es war Lärm um nichts oder nicht viel und wir sind längst in der ruhigen Phase der Post-Post-Moderne. Sie sehen, auch in dieser Zusammenstellung von begrifflichen Bestimmungen, gibt es diese eigentümliche Aufhebung von Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen.

Kann man es also dabei belassen; so tun als wäre nichts gewesen? Nein! Es gibt eine beunruhigende Unordnung: Standards und Maßstäbe von Wahrheit und Werten sind vielfältig und fraglich; niemand hat die Autorität, das letzte Wort zu sprechen. Deutlich zu sehen ist das auf dem kulturellen Feld der Psychotherapie, da gibt es Kulturpflanzen mit Zuchttraditionen und eine Fülle von

Kraut/Unkraut das, wie wir meinen, wenig Nährwert und schon gar keine Heilkraft hat, aber bunte Blüten treibt.

Wo ist der Maßstab, der an all diese Heilsvorstellungen und Menschenbilder herangetragen werden kann? Reichen Kosten-Nutzen-Verrechnungen aus, um über Wahrheit zu entscheiden? Wahrheit und wissenschaftliche Fundierung, sind sie Garanten des Wertes? Ob es uns paßt oder nicht, wir müssen uns mit der nicht zu verleugnenden Unordentlichkeit in Sachen Vernunft befassen. Als Psychoanalytiker müssen wir das in erster Linie tun, weil wir besonders betroffen sind, da wir im Grunde auf die Vernunft und die Einsicht bauen *und* weil die Rezeption der Psychoanalyse die neue Unordnung in Sachen Vernunft mitverursacht hat. Die Verantwortung der Psychoanalyse für die kulturelle Situation der Unordnung ist schwer zu tragen. Wir können uns aber nicht herausreden, in dem wir auf mißbräuchliche Verwendungen von Psychoanalyse verweisen, und Freuds Durchhalteparolen in Sachen selbstverständlicher Vernunft wiederholen.

Das Problem ist ernst. Eine nichtproblematisierte Berufung auf das selbstverständliche vernünftige Subjekt ist nicht mehr möglich. Die Destruktion des vernünftigen Subjekts ist nicht zu verleugnen. In Vernunft- und in Wahrheitsfragen ist alles möglich; es gibt keine normierende Gesamtgeschichte der Vernunft mehr, die als unhinterfragbarer Maßstab und Ziel fungieren kann (Lyotard nennt die Gesamtgeschichte der Vernunft in der zentralen Schrift "La condition postmoderne" Metanarrationen).

Einfacher sagt das P. Feyerabend: "Anything goes". Der Wissenschaftsphilosoph -wider Willen- aus der strengen Schule des kritischen Rationalismus hat das formuliert, was als Motto der Postmoderne gelten kann: "Anything goes". Das gilt als Feyerabends methodologische Hauptforderung (Pritz).

Aber wie alles in der Postmoderne ist auch *diese* Zuschreibung fraglich: Im Vorwort zur 2. Auflage zu seinem Hauptwerk(?). "Wider den Methodenzwang" schreibt Feyerabend explizit: "Anything goes" ist nicht mein Grundsatz"(Seite 11). Nur ein unverbesserlicher rationalistischer Dogmatiker "der es nicht darauf abgesehen hat, es (das Bild der Unordnung in der Wissenschaftsgeschichte) zu verdünnen, um seine niedrigen Instinkte zu befriedigen, nämlich die Sucht nach geistiger Sicherheit in Form von Klarheit, Präzision, "Objektivität", "Wahrheit", der wird einsehen, daß es nur einen Grundsatz gibt, der sich unter allen Umständen und in allen Stadien der menschlichen Entwicklung vertreten läßt. Es ist der Grundsatz: "Anything goes" (Seite 31-32). Was als Motto von Feyerabend gilt, ist nach ihm, der erschreckte Ausruf eines "gut dressierten Ratonialisten" (Seite 24), der Feyerabends Befunde über die Realität von Wissenschaft und Wahrheit zur Kenntnis nimmt. Feyerabend wird nicht müde, sich über die Rezeption und Aufregung über das, was als *sein Motto* gilt, lustig zu machen. Trotzdem bleibt unklar: Ist es nicht doch sein höchstpersönliches Motto: "Anything goes"; das maniforme Lebensmotto eines schwer depressiven, kriegsversehrten Mannes, der sich spiele-

risch leicht mit Krücken durch sein Leben bewegte; wenigstens intellektuell und in der Phantasie geht alles.

Überhaupt haben die postmodernen Phänomene zwei Seiten, Feyerabends "fröhliche Anarchie" ist Heiterkeit und Regellosigkeit. Daneben gibt es aber auch Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Ich unterscheide zwischen der (Penthouse)/Perspektive, die Freiheit und Spiel erlaubt, nachdem der totalitäre Zwang der Vernunft überwunden ist. Es ist die Perspektive von polyglotten Intellektuellen, die ohne Not im Meer der Denksysteme surfen (zappen) und sich ohne Einschränkung spielerisch selbst verwirklichen (das wird in aller Schärfe von der feministischen Philosophin F. Haber in ihrer Arbeit über die postmoderne Politik der Autoren Foucault, Lyotard und Rorty herausgearbeitet). Und es gibt daneben eine ganz andere Perspektive, die der Straße, besser gesagt der Street-Fighter, wo der Verlust der Autorität zum Analphabetismus, zu Bandensprachen und Clanehre führt, wo der Hauptgewinn der Aufklärung, nämlich, "daß die Würde aller Menschen unantastbar sei", täglich verspielt wird. (Dia 1a und b)

Postmoderne als radikale Unordentlichkeit (W.Welsch) ist in der Perspektive von oben gesehen (weiß, gebildet, männlich) Befreiung zu Erfindungsreichtum und spielerischem Umgang mit Identität in bunter Fülle; in der Perspektive von unten gesehen: brutale Beliebigkeit, Ausweglosigkeit und Indifferenz, das weiße Rauschen, von dem Baudrillard schreibt, und in dem R. Gronemeyer die Zukunft der Gewalt sieht.

Was ist also Postmoderne? Die Auflösung von allgemein verbindlichen Normen, die Auflösung des allumfassenden Gebots der Vernunft, die Auflösung der Ziele der Emanzipation, die Absage an eine rational formulierbare Ästhetik.

Es gibt eine unüberschaubare Vielfalt von Denk- und Wertsystemen, die in ihren Differenzen anerkannt sein wollen und es gibt keine übergreifende Verrechnungssystematik, die den einzelnen Wahrheiten Plätze anweist oder Synthesen vorschreibt, oder auch nur einen Vereinheitlichungshorizont markiert. Diese Differenzierung ist ein Produkt der Aufklärung selbst, die doch ein einheitliches Programm sein wollte.

Was so abstrakt klingt, will ich am Beitrag der Psychoanalyse zum Übergang von Moderne zu Postmoderne kurz umreißen.

Freud verstand sich programmatisch als Aufklärer des Menschen über sich selbst. In diesem Projekt baute er auf die Vernunft, die Mittel und Ziel für ihn war. Die Vernunft, die als Wesen des Subjekts in der philosophischen/politischen Aufklärung angesehen wurde, in Form der vernünftigen Selbstbestimmung oder der Würde des Menschen, diese Vernunft wurde von Freud zwar als

Entwicklungsprodukt entdeckt, aber als Wert/Ziel/Norm trotz aller Skepsis einheitlich gefaßt und erhalten. Denken Sie an die Aufgabenstellung, daß dort, wo "Es" war, "Ich" werden soll.

Dazu könnten wir einwenden: Das Ich ist nicht strukturgleich mit dem sich selbst durchsichtigen Vernunftsubjekt der philosophischen Aufklärung. Wir unterscheiden Reifegrade des Ich, verschiedene Ich-Aufgaben und Ich-Funktionen, im gesunden Ich ein Wechselspiel von Progression und Regression, von der Wut zur Synthese und der Toleranz für Differenzen.

Wenn wir den differenzierten Organismus "Ich" so beschreiben und betonen, daß es schon gar nicht mit dem Bewußtsein der Person von sich selbst zusammenfällt usw., *dann*, ja *dann* sind wir schon wieder mittendrin in der Problematik der Postmoderne.

Nicht nur die Person hat sich als Einheit aufgelöst durch die Entdeckung des Unbewußten, nein, der Kern (?), auf den man sich glaubte beziehen zu können, auf den man meinte, sich verlassen zu können, erwies sich als vielgestaltig. Das Ich, nicht nur von Verschiedenem abhängig und konträren Aufgaben verpflichtet (Vermittlung zwischen Über-Ich, Es und Realität), sondern in sich weniger einheitlich und schon gar nicht sich durchsichtig, wie der Aufklärungsappell voraussetzte.

Freud machte die Auflösungsbewegung nicht mit, wie er sich ja auch von der zeitgenössischen Philosophie und Kunst zurückhielt. Er blieb trotzig bei einer klassischen Metapher: "Wo Es war soll Ich werden", wie die "Trockenlegung der Zuiderzee". Schon Thomas Mann hat darauf hingewiesen, daß Freud damit auf Fausts Projekt im 2. Teil von Goethes Tragödie anspielte.

Dieses Projekt von Faust scheiterte, weil er den Tod des Urelternpaares zu verantworten hatte. Obwohl das so war, wählte Freud diese Metapher von der Unterwerfung der Natur unter die rationale Ordnung: Unter die Berechenbarkeit, um so die Natur dem vernünftigen Nutzen zu erschließen.

Um Freud herum war das vernünftige Subjekt längst destruiert. Schopenhauer hatte Zweifel angemeldet. Nietzsche hatte es desavouiert. Aber auch sehr nüchterne Menschen, wie z.B. Mach, hatten weniger lauthals Zweifel angemeldet. "das Ich ist nicht zu retten." (E. Mach zitiert nach W. v. Reijen S. 74) Wittgensteins tractatus logico philosophicus war trotz aller anderer Verwendung, wie sich später in seinen Arbeiten zeigte, eine enge *Grenzziehung* und *Relativierung* des Bereichs der Rationalität, im Gegensatz zum rationalistischen Universalanspruch des Wiener Kreises. Schon zu Lebzeiten Freuds entwickelte Heidegger in seiner Fundamentalontologie des Daseins eine neue Sicht vom Menschen, die der Vernunft einen eher peripheren Platz zuwies.

Das, was wir heute als die Postmoderne erfahren, hatte sich zu Lebzeiten Freuds schon angekündigt, gerade die Zeitgenossen Freuds, Nietzsche, Heidegger und Wittgenstein, gelten als die philosophischen Vorläufer und Urväter der Postmoderne.

Freuds trotziger Rationalismus steht im schroffen Gegensatz zur Wirkungsgeschichte der Psychoanalyse in der Philosophie. Über die, sicher höchst eigenwillige, Freud-Interpretation Lacans setzt sie sich in die Denkweisen der französischen Philosophie der Postmoderne fort. Foucault, D leuze, Lyotard, Derrida sind vom psychoanalytischen Denken grundlegend beeinflusst und haben auf ihre Weise versucht, den Beitrag der Psychoanalyse zur Wahrheitsfrage und der Frage nach dem Subjekt zu würdigen. (Eine Linie, die ich nicht im Einzelnen verfolgen werde (Dia 2).)

Erst relativ spät hat der Neo-Pragmatiker R. Rorty sich mit den Auswirkungen der Psychoanalyse auf ethische Fragen und die Fragen nach der Einheitlichkeit des Subjekts beschäftigt. Er hält die Entdeckungen Freuds von der Vielgestaltigkeit des Subjekts für eine *Befreiungstat* zum ironischen, spielerischen Umgang des Menschen mit sich selbst und seiner *Lebensgeschichte*. Im berflu und mit einer ironischen Haltung allen Werten gegenüber ist der Mensch befreit, sich immer wieder in verschiedenen Geschichten *neu zu erzählen*, wobei kein Zwang besteht, einer einheitlichen Linie zu folgen oder sie anzustreben. Gebunden wird diese Freiheit einerseits durch die Solidarität mit allen (?), denen die gleiche Freiheit zugebilligt wird, und gebunden wird diese Freiheit andererseits durch die Tradition, der man nicht enttrinnen kann. In der Psychoanalyse hat sich diese Denkweise bei Donald Spence und Roy Schäfer durchgesetzt.

Das ist die schöne Postmoderne: "Anything goes" solange nichts anderes gewaltsam unterdrückt wird, eine heitere, fröhliche Unordnung, in der alles möglich ist, oder doch nicht?

Ich komme zurück zu Feyerabend. Feyerabend war vom strengen, kritischen Rationalisten Popper als Student entdeckt worden. Bei der ersten Begegnung bot der weltbekannte Professor einem vorlauten, begabten und wichtigtuertischem jungen Mann das Du an. Nach Ende des Studiums kam Feyerabend als Postgraduierter zu Popper, obwohl er eigentlich zu Wittgenstein wollte, der aber gerade verstorben war. Unter der strengen Obhut Poppers lernte Feyerabend das Handwerk der universitären Lehre, des Publizierens und publizierte schließlich in dessen Aufgabengebiet eine Reihe von Studien, die ihn langsam bekannt machten. Seine Gesprächspartner waren bekannte Schüler Poppers, Agassi und Lakatos, die, wenn auch mit gewichtigen Änderungen, den Ansätzen Poppers folgten. Feyerabend war Außenseiter, er hatte Mühe, sich mit seiner Arbeit und dem Forschungsprogramm Poppers zu identifizieren. Neben seinen universitären Aufgaben spielte er gleichzeitig mit der Phantasie, Opernsänger zu werden, die Welt der Oper faszinierte ihn mehr als die Welt der Wissenschaftsphilosophie. Trotz seiner akademischen Laufbahn - Bristol - Berkley - die er *auch* der Protektion Poppers (er galt als Popperanier) zu verdanken hatte, entfremdete er sich immer mehr der Gruppe um seinen Lehrer. Schließlich kam es zum Eklat: Feyerabend schrieb Mitte

der siebziger Jahre ein freches, ironisches, antirationalistisches Buch, das als Gegenstück zu einer Verteidigung des Rationalismus von Lakatos geplant war (der allerdings vorher verstarb), in dem er nicht nur die Befunde und die Methode Poppers anzweifelte, gar für Unsinn erklärte, sondern auch die *Schule Poppers* heftig angriff und verleumdete.

Schon im ersten Satz erklärte er den Ansatz von Popper für historisch nicht haltbar und außerdem für die Wissenschaftsentwicklung nicht adäquat und schon ganz und gar nicht entwicklungsfördernd. Durch dieses "Pamphlet", das nicht als ironisch rezipiert wurde, kam es zum Bruch mit Popper. Feyerabend reagierte wegen der heftigen Kritiken mit schweren Depressionen, fühlte sich mißverstanden, polemisierte mit immer größerer Schärfe gegen die Schule der Popperianer, die er zuerst mit einer Kirche und dann mit einer Latrine verglich. Er war betroffen von der Reaktion, hauptsächlich von zwei Kritiken, die ihn schockierten. Eine Kritik stellte heraus, sein Buch sei sexistisch und eine zweite, sie habe eine Nähe zu den Thesen Hitlers.

"Anything goes" eine Männerphantasie im Umgang mit Wissenschaft und Wahrheit, die Feyerabend wie gefügige und einfallsreiche Kurtisanen betrachtete und behandelte. Das war eine Metapher, die Feyerabend in einer früheren Arbeit benutzt hatte, wie er reumütig eingestehen mußte. "Anything goes" ein befreiter, zynischer Ausruf beim Anblick all der Möglichkeiten, die man ergreifen kann, wenn man sich nur traut und den rationalistischen Zwang und alle Moral abgeworfen hat. Dieser befreite oder entsetzte Ausruf ein nazistisches Motto, das jeden Skrupel auflöst, jede Schandtats gegen Menschlichkeit erlaubt?

Feyerabend fühlte sich im Grunde mißverstanden, polemisierte mit aller Schärfe, aber seine Depressionen verstärkten sich. Er zog sich zurück, öffnete nicht mehr die Tür, nahm das Telefon nicht mehr ab. Er hatte Schmerzen und nahm Tabletten. Er sah wahllos Fernsehen. Trotzdem erfüllte er noch mehr oder weniger seine akademischen Pflichten. Seine Heiterkeit und sein fröhlicher Anarchismus nahmen makabre Züge an. Er plante z.B. eine Biographie, die mit seinem Suizid beginnt. Er träumte plastisch von seiner Isolation: er träumte sich in einer kugelsicheren Glasglocke. Der "tierische Ernst" "lauert hinter dem Witz". Der "Ernst" setzt sich in Verdauungsbeschwerden und Kopfschmerzen um; sein Rezept: "dann lege ich mich ins Bett und sleep it off (den Ernst nämlich)". er bekommt Ängste, an einem Tumor zu erkranken, was er ironisiert und er hat das Gefühl, nicht gelebt zu haben. Der Lebenslauf erscheint ihm wie eine Wanderung durch ein "Schlammeer", wo es einen nach unten zieht und "stinkende Dinge" an einem kleben bleiben. Er braucht für sich einen "Schwimmanzug" und das ist die "Professorenatmosphäre".

Nebenbei hat Feyerabend in dieser Zeit akademische Erfolge und fliegt in der Welt herum. Er übernimmt gleichzeitige Lehrverpflichtungen in Berkley, Kassel und Zürich. Er überlegt, ob er zusätzlich noch einen Ruf nach Neuseeland annehmen kann. Er verflucht, daß er "wider den Metho-

denzwang geschrieben hat". Er hat zum ersten Mal etwas geschrieben, mit dem er identifiziert ist, jetzt fühlt er sich angreifbar, verletzbar und weiß sich nicht zu schützen. Er wird für das, was er schrieb zur *Verantwortung* gezogen. 1983 schreibt er an H.P. Duerr: "Ich hab zuviele unerwünschte Kinder", (für die er verantwortlich gemacht wurde: verschiedene Arbeiten, die er noch in der Tradition Poppers schrieb)". "Hier, das hast Du produziert und davon bist Du der Vater." Und als ich sagte, aber meine Herren, mich interessieren noch viele andere Dinge, da wollte niemand was davon hören. Dann kam mein Popperkind. Das lief mir überall nach, trotz meiner Beteuerung, ich sei gar nicht der Vater und die Blutprobe würde das deutlich zeigen. Jetzt habe ich den anarchistischen Bankert am Hals. Der Teufel hole ihn. Der Teufel hole den Anarchismus, etc., etc.. Mehr und mehr wird mir klar, daß, was ich geschrieben habe, gar nix mit mir selber zu tun hat, das wird so zu Absonderungen, wie der Schweiß oder der Urin."

Die fröhliche, aufbegehrende, ungebundene Anarchie schlägt um in tiefe Depression und Verzweiflung. Ist es die Verantwortung für den Verrat, die ihn bedrückt, und wenn es sich um einen Verrat handelt, Verrat an wem, oder aber, was heißt eigentlich Verantwortung? (Das ist analog zu "was heißt Denken"? bei M. Heidegger zu verstehen. Was heißt denken ist nicht die Frage nach einer Definition, sondern eine Frage, die so zu verstehen ist, was zum Denken auffordert.)

Ich gebe eine Definition von Hans Jonas, einem Philosophen, dem man keine besondere Nähe zur Psychoanalyse nachsagen kann. Ich werde auf diese Definition später noch einmal zurückkommen. "Das Kind ist der Urgegenstand der Verantwortung," und "die Ur-Verantwortung der elterlichen Fürsorge hat jeder an sich selbst zuerst erfahren" (Hans Jonas "Prinzip Verantwortung").

Die Pathologie eines Autors spricht nicht automatisch gegen die kulturelle Wirkung seines Werkes. Feyerabends Arbeiten, auch die, die nach "Wider den Methodenzwang" folgten, werden als wichtige Beiträge in der Diskussion der Postmoderne gewürdigt, z.B. von Welsch in seinem umfassenden Werk über die transversale Vernunft, (dessen Arbeiten über Postmoderne ich übrigens sehr empfehlen möchte und auf dessen Konzeptionen ich zum Schluß zurückkommen werde). Welsch bezeichnet Feyerabend übrigens interessanter Weise als einen Schüler von Wittgenstein, obwohl er vermerkt, daß Feyerabend nach Wittgensteins Tod mit Popper "vorlieb" nehmen mußte.

Die historische Widerlegung der strengen Wissenschaftsphilosophie Poppers mit ihrem totalitären Geltungsanspruch wird als wichtiger Beitrag in der Geschichte der Wissenschaftsphilosophie angesehen. Mit der Überwindung von Poppers kritischem Rationalismus beginnt in der Wissenschaftsphilosophie die Ära der Postmoderne. Allerdings ist diese Befreiung zugleich eine Eröffnung von Beliebigkeit. Gibt es nicht doch Spezialwissen, das Kenntnis und Könnerschaft voraussetzt, und die Beliebigkeit begrenzt? Demgegenüber ist die Entdeckung des Anderen, des Widerstreits, der Unterschiede, der Differenz ein Aufbruch in eine neue Herausforderung. Wie können die Interessen

und Wahrheiten der Randgruppen in einer Gemeinschaft von Wahrheiten, die vielfältig ist, vertreten und berücksichtigt werden? Brauchen wir ein neues Denken, eine nicht totalitäre neue Vernunft?

Der Gewinn der Differenzierung geht verloren ohne Bezug auf Tradition im beliebigen Einerlei des Zuvielen, was bleibt ist eine Vielfalt (?) eines Potpourri. Das ist nach dem Aufbrechen der klassischen Moderne mit ihren strengen Stilprinzipien geschehen. Sie ist in einem Einerlei steril geworden. Die Auflockerung durch Ubiquität, die Beliebigkeit in der Verwendung hat die Moderne pervertiert und banalisiert.

Zu sehen ist das an dem ästhetischen Paradebeispiel des Projekts der Moderne, nämlich der "Bauhausarchitektur", die sich in unendlichen Wiederholungen totgelaufen hat, so daß wir heute Bauhausplagiate, ästhetisch völlig entfremdet, in Mittelpunktschulen im Westerwald finden oder gar das Bauhaus kein Begriff eines modernen Projektes mehr ist, sondern mittlerweile der Name eines "Heimwerkermarktes" geworden ist, ein "Kaufhaus" für individuelle Gestaltung. Die Auflockerung der Strenge und der Zielsetzung der Moderne führt zu einem Einerlei von Informationen, das nicht mehr strukturiert wird. Das ist dann das Einerlei von bald mehr als hundert TV-Kanälen, das ist das Einerlei von Allem und Jedem. Wenn man das Niveau nur tief genug absenkt, werden alle und wird alles gleich.

Demgegenüber ist die Entdeckung des Anderen, des Widerstreits, der Unterschiede, der Differenz, ein Aufbruch und eine neue Herausforderung. Wir müssen uns fragen, wie können die Interessen von Randgruppen der Wahrheit und die Interessen, die sich nicht der Einheit fügen, vertreten und berücksichtigt werden. Brauchen wir ein neues Denken, eine neue Vernunft?

Die differenzierte Postmoderne ist viel strenger in die Tradition der Aufklärung eingebunden, als das z.B. Habermas und andere konservative Kritiker meinen. Habermas betont den Defätismus der Postmoderne gegenüber der Herausforderung des Projekts der Moderne, die eine umfassende Aufgabe stellte. Ich stimme eher der Auffassung von Welsch zu, daß die Moderne in ihrer eigenen Logik selbst zur Ausdifferenzierung und Unordentlichkeit geführt hat und jetzt in der "postmodernen Moderne" die Forderung besteht, ohne neuen Vereinheitlichungszwang der faktischen Vielfalt gerecht zu werden. Welsch spricht in seinem Konzept von "unserer postmodernen Moderne". Nach ihm gibt es unübersehbar eine Fülle von Wahrheitskonzeptionen, die in sich konsistent, von außen nicht widerlegbar sind. Es gibt verschiedene autonome Wertsysteme, es gibt viele unterschiedliche Sprachen, die die Erfahrungen bestimmen und die nicht ohne Rest ineinander zu übersetzen sind. Es gibt eine unübersehbare Vielfalt von Weltsichten.

Das alles ist uns als Psychoanalytiker wohl vertraut. Mit jedem Patienten lernen wir eine neue Welt kennen. Wir lernen eine neue Sprache, wenn wir bereit sind zu hören, eine Sprache, die die Erfahrung des Menschen prägt, mit dem wir es zu tun haben. Wittgenstein spricht von der Fülle der Sprachspiele, die die Weisen der Welterzeugung (N. Goodman) bestimmen. Für ihn sind die

Sprachspiele wie Familien, durch Abstimmungslinien, Affinitäten und Ähnlichkeiten verbunden: mehr nicht, aber auch nicht weniger.

Eine Universalsprache, nach den Vorstellungen des Wiener Kreises, wie z.B. die Mathematik als Metasprache, gibt es nicht, oder sie wäre, als Norm verbindlich auferlegt, eine Zwangsvereinigung der Vielfalt, eine Gleichschaltung, oder eine Verrechnung mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner (das ist Grawes Lösungsweg der postmodernen Unübersichtlichkeit im Feld der Psychotherapie, das er mit seinem Konzept der allgemeinen Psychotherapie avvisiert.). (Dia 3)

Als Psychoanalytiker wissen wir, daß die Vielfalt der Welten, denen wir begegnen, ein Herkommen aus Grundproblemen hat und sich aus einer gemeinsamen Basis entfaltet. Diese Grundprobleme teilen alle Menschen und stellen Fragen, auf die alle Antworten finden müssen. Wir haben als Analytiker eine besondere Weise, wie wir die Vielfalt vereinheitlichen, nicht indem wir Ziele setzen, und so die Beliebigkeit eingrenzen, wie das die Aufklärung mit dem Vernunftideal anstrebte. (Sie gab die Devise aus: Das Heraustreten aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit in die Freiheit der Vernunftentscheidung garantiert die Gleichheit aller Vernunftsubjekte.) In der Sichtweise der Psychoanalyse ist die Beliebigkeit der Selbstentwürfe begrenzt durch das Herkommen aller Menschen aus dem gleichen Satz von basalen Lebensproblemen: Geburt, Bewältigung der Abhängigkeit und Differenzierung, Bewältigung von leiblichen Anforderungen, Lösung der Spanne zwischen Narzißmus und Objektliebe, zwischen Fiktion und Schuld, zwischen der Endlichkeit des Eigenlebens und der Generativität. Ch. Hanley hat in seiner Studie über den Existentialismus dessen *Leugnung* der "facts of life" -Geburt, Körperlichkeit, Sexualität und Tod- als Voraussetzung für die *zweischneidige* Freiheit der unbedingten Selbstentwürfe des Existenzialismus entlarvt. Er als psychoanalytischer Philosoph betont, daß diese Leugnung ein weitverbreitetes Manko in der Philosophie sei (Dia 4).

Das ist die Postmoderne: Eine Vielfalt von Wahrheiten, die nicht mehr zu synthetisieren sind. Der dialektische Glaube Hegels, daß die Geschichte auf ein Ziel zustrebe, eigentlich in seiner Zeit schon zum Ziel, zum Ende gekommen sei, hat sich als Illusion aufgelöst. Die Vernunft, die das Wahrheitsmonopol gegenüber dem Mythos beanspruchte, ist in ihrem totalen Durchsetzungskampf in Fragmente zerbrochen.

Die Postmoderne ist perspektivistisch, es gibt keinen Gesichtspunkt, der als Totale alles erfaßt. Der Anspruch, Alles mit einem Blick zu erfassen, ist als totalitär entlarvt. Wie ist aber in der Vielfalt zu denken, ohne die Widersprüche der Perspektiven zu leugnen, ohne das Vielfältige in ein beliebiges Einerlei zu entdifferenzieren oder ohne das Vielfältige in eine Einheit zu zwingen. Dieser anspruchsvollen Aufgabe der Postmoderne versucht Welsch mit einem neuen Verständnis von Vernunft zu entsprechen. Er ruft zur Transversalität auf. Das ist mehr, als bloße Wandlungsfähigkeit der Vernunft. Auch mehr als ständige Übersetzung des Fremden ins Eigene. Es ist auch die

Übersetzung des Eigenen in das Fremde, um so das Eigene erst als Ureigenstes zu verstehen. Das ist m.E. in philosophischer Weise ausgedrückt die Arbeitsweise der Psychoanalyse. Im taktvollen Umgang mit dem Fremden das Eigene respektvoll mit zu erfassen, um so das Gemeinsame zu verstehen, ohne das Trennende, Unterscheidende, aufzuheben. Die Transversalität ist die Vernunft der gelungenen Ödipalität. Die innigste Vereinigung von Verschiedenem schafft Neues, ermöglicht Tradition und verlangt Verantwortung.

Die Postmoderne ist auch der Tod des selbstverständlichen Subjekts. Die Agonie des Subjekts hat schon eine lange Tradition vor der Moderne, gipfelt aber in der Postmoderne in der frivolen Aufforderung: "Sei jemand anderes, als du bist." Auch die Werbung hat das entdeckt und daran wird deutlich, wie allgemeinverständlich das heute ist. Toyota wirbt damit "daß nichts unmöglich ist"; Nintendo fordert dazu auf "wo immer du bist, sei woanders". Im Affekt gegen das Grundlegende und gegen die Forderung der Einheit ist die Postmoderne "agonal, asozial und unverantwortlich" (W. van Reijen, S. 67). Die Kontinuität der Persönlichkeit ist Hindernis und Zwang, den es abzustreifen gilt (Benn 1950): "Die Kontinuität der Persönlichkeit wird gewahrt von den Anzügen, die bei gutem Stoff zehn Jahre halten". Heute hat die Mode einen sehr viel schnelleren Wechsel verpflichtend durchgesetzt. Die Vorstellung vom Subjekt als Einheit, als Kontinuität und als gebunden an unabdingbar feste Grundlagen löst sich auf. Die Freiheit der Selbstentwürfe und Selbstgestaltung scheint grenzenlos. Rorty (Freud and Moral Reflection, 1986) sieht Freuds Verdienst darin, daß er das Vokabular zu immer neuen und vielfältigen Selbstbeschreibungen der Menschen erweitert hat, ohne eine feste Grundlage und verbindliche Einheit aufzuerlegen.

Feyerabend äußert sich ähnlich: Immer wieder meint er, er könne von vorne beginnen, er habe sein Leben noch garnicht wirklich begonnen. (Das schrieb er, als er 60 Jahre war) Mitte der achtziger Jahre, als er seine vierte Frau kennenlernte, begann er schließlich damit, eine Biographie zu schreiben, die er schon 10 Jahre vorher geplant hatte, damals allerdings als ein ironisches Projekt. Er ist in dieser Zeit ein angesehener Professor für Philosophie mit verschiedenen, weit auseinanderliegenden Lehrverpflichtungen und einer "zweifelhaften Reputation". Die Beziehung zu seiner Frau Grazia begleitet seine letzten 10 Lebensjahre und führt zu einer erstaunlichen Wende in seinem Leben.

Der Titel seiner Biographie, kurz nach seinem Tod publiziert, existiert in zwei Versionen von Feyerabend selbst. Auf englisch: "Killing Time", und auf deutsch: "Zeitverschwendung". Feyerabend lehrte und publizierte 40 Jahre fast ausschließlich in englischer Sprache, trotzdem diese merkwürdige, bedenkenswerte Übersetzung von "Zeitverschwendung" in "Killing Time", bzw. umgekehrt. (Killing time ist aktives Zeitvernichten, tötlich schlagen und Zeit vertreiben. Es ist eine aggressive Form des Zeitverteils. Zeitverschwendung wäre besser zu übersetzen mit wasting time oder waste of time, dh., daß die Zeit nicht zu nutzen ist, jemand nichts damit anfangen kann, die Zeit verstreicht ungenutzt. Es ist eher eine passive Beziehung zur Zeit.) Anlaß des Erinnerns mit

Hilfe einer Biographie ist nach ihm selbst aber nicht die Beziehung zu Grazia, sondern die 50jährige Wiederkehr der "Vereinigung Österreichs mit Deutschlands" (1938).

Feyerabend sieht sich gezwungen zu erinnern, versucht seine Kindheit und die Jahre im Krieg, als Offizier in der deutschen Wehrmacht, zu rekonstruieren. Er tut das, weil er sich zum ersten Mal, nach drei Ehen und vielen Bekanntschaften, gebunden fühlt und weil Grazia sofort sagte, als sie sich kennenlernten, daß sie Kinder haben wollte (Biographie S. 227). Das klang für ihn wie "eine Botschaft aus einer anderen Welt". "Ich? Eine Familie? Kinder? Nicht auf diesem Planeten!" (S. 227).

"Das Kind ist der Urgegenstand der Verantwortung." "Die Ur-Verantwortung der elterlichen Fürsorge hat jeder an sich selbst zuerst erfahren." (Hans Jonas "Prinzip Verantwortung")

Aus seiner Biographie erfahren wir, daß er nicht erinnern wollte/konnte. Seine Mutter verlor er durch Suizid 1943 als er in der Wehrmacht war, ihren Abschiedsbrief hatte er, als er die Wohnung seines Vater später auflöste, gefunden, gelesen und vergessen! Jetzt fand er ihn wieder (1988). Feyerabend hatte zu seiner Mutter ein fast inzestuöses Verhältnis. Mit ihr besuchte er innigst verbunden die Oper. Von ihr hatte er bis ins späte Alter sexuelle Träume in nur leicht durchschaubaren Verkleidungen, wie er ohne größere Scham, aber mit spürbarer Ratlosigkeit in seiner Biographie berichtet. Wieder ist es Grazia, die ihm hilft, sich von den inzestuösen Angeboten der geträumten Mutter zu distanzieren.

Während des langen Siechtums und schließlichen Tods seines Vaters hatte er diesen kein einziges Mal besucht. Jetzt begann er sich darüber zu grämen.

Viele Liebschaften und seine große Beweglichkeit verdeckten seine immer bereitliegende Depression und Verzweiflung, jetzt wurde klar, daß er, durch Kriegsverletzung zum Krüppel geworden, an Impotenz litt, über die er früher meinte, sich hinwegsetzen zu können. Die Vergangenheit als "Nazi-offizier", die er als ärgerlichen Traum, als lästige Unterbrechung seiner Leselust ansah, wurde zum Problem (dem er sich nicht wirklich stellen konnte, seine Ausführungen über Hitler sind erschütternd naiv).

Mit dem Plan, trotz völliger Impotenz ein Kind zu zeugen und so ein neues Leben als Vater zu beginnen, war er gezwungen, Verantwortung für seine Lebensgeschichte zu übernehmen. Darüberhinaus lehrte ihn Grazia verstehen, für was er eigentlich in seinem wissenschaftlichen Leben eingetreten war, daß nicht alles nur unverbindliche Gedankenfragmente waren, mit denen er verantwortungslos meinte spielen zu können, sondern daß er sich für Ideen von Freiheit und Demokratie und das "Leben können" von Menschen eingesetzt hatte.

Mit Hilfe eines Arztes versuchte Feyerabend Vater zu werden. "Bald hoffte ich auf einen Erfolg, bald fürchtete ich ihn".... "Dann rebellierte meine Prostata". Er wird krank, die Prostata wird entfernt. "Damit sanken die sehr kleinen Chancen, ein Kind zu haben, praktisch auf Null. Aber wir haben nicht aufgegeben," schreibt er mit fast 70 Jahren und schon sehr krank. Jetzt klingt "Anything Goes" eher verzweifelt.

Er bemüht sich und schreibt, um sich zu erinnern. Er kann nicht aufgeben zu planen, doch noch Vater werden zu wollen. Die Themen verbinden sich: Die Eltern, der eigene Lebenslauf und das Kind. Verantwortung und Elternschaft scheinen unlösbar miteinander verbunden. Feyerabend kann seine Hoffnung nicht aufgeben, bekommt schließlich einen Hirntumor und stirbt innerhalb von einem Jahr.

In der Postmoderne scheint keine Grundlage fest und die Freiheit grenzenlos zu sein. Bei genauerem Hinsehen, wird die Schattenseite der Postmoderne sichtbar, die verleugnet, ausgeschlossen werden soll: Das Leiden, der Zwang eines Lebenslaufes, das Gebundensein in eine Geschichte, die das Tragen von Schuld und Verantwortung erzwingt.

Der Weg in die vaterlose Gesellschaft scheint in der Postmoderne zu Ende gegangen. "Anything Goes". Aber ohne Verantwortung für die Vergangenheit gibt es keine Zukunft, keine Fortsetzung in eine andere Generation. Die Sorge für das Dasein dient in der Postmoderne nur dem eigenem Selbst, ganz in Heideggers Denkart. Die Folge des ausschließlichen Selbstbezugs ist die generative Impotenz.

Interessanterweise ist das, was sich bei Feyerabend so tragisch darstellt, auch bei den Urvätern der Postmoderne zu entdecken: Heidegger hat seine geistigen Väter und Förderer zweimal verraten. Seine theologischen Väter als er die Protektion von Husserl erreicht hatte und schließlich Husserl, dem er seine Position als junger Philosoph verdankte, wiederum, als sich seine Karriere im Nationalsozialismus eröffnete. Es gibt in Heideggers Briefen ähnliche Invektive gegen Husserl, wie die, die Feyerabend gegen Popper losließ.

Nietzsche hat mit großem Affekt den Beruf seines Vaters, der Pfarrer war, immer wieder angegriffen und lächerlich gemacht. Desgleichen hat er seinen väterlichen Freund und Förderer R. Wagner verraten.

In "Ecce homo" schreibt er: "Das Glück meines Daseins, seine Einzigartigkeit vielleicht, liegt in seinem Verhängnis: "Ich bin, um es in Rätselform auszudrücken, als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt." Das schrieb Nietzsche Ende 1888. Wenige Monate später brach er zusammen, schrieb in wenigen hellen Momenten die "Wahnsinnszettel", tauchte dann, bis zu seinem Tod, in zunehmender Verrücktheit unter.

Ich möchte das Ende meiner Ausführungen mit einem kryptischen Zitat von Kafka einleiten; es handelt sich um die Bestimmung dessen, was jeder Mensch in "freier Selbstbesinnung" als Instanz in sich finden kann:

"Wird dir alle Verantwortung auferlegt, so kannst du den Augenblick benützen und der Verantwortung erliegen wollen, versuche es aber, dann merkst du, daß dir nichts auferlegt wurde, sondern daß du diese Verantwortung selbst bist."

Was könnte der Beitrag der Psychoanalyse zur postmodernen Diskussion sein? Die psychoanalytische Aufklärung des Menschen über sich selbst hat das selbstbewußte Subjekt der philosophischen Moderne in Frage gestellt. Das selbstbestimmte Subjekt und die Vernunft sind fraglich geworden. Dafür hat die Psychoanalyse Mitverantwortung zu tragen.

Wenn wir uns als Psychoanalytiker dieser Verantwortung stellen, dann eröffnet sich eine Perspektive für das postmoderne Dilemma: wenn Verantwortung als Grundbedingung der Generationsfolge anerkannt wird, dann hat die zweiseitige Freiheit des Subjekts einen Halt in der Tradition, es hat Vergangenheit und Zukunft, Herkunft und Fortsetzung.

Es geht also nicht darum, Freuds trotzigem Rationalismus gegen einen neuen Irrationalismus auszutauschen (wie das z.B. M. Pohlen tut) sondern darum, Subjekt und Vernunft neu zu verstehen, so nämlich, daß das Andere, das Fremde, der Widerspruch nicht einfach ausgegrenzt ist. Nur wenn das vernünftige Subjekt verantwortlich sein Herkunft anerkennt, kann es sich als begrenzt begreifen, ohne in Depression zu versinken und kann sich schließlich in Anderem und Neuem fortsetzen, ohne seine Endlichkeit zu verleugern.

1a. Dia: Die intellektuelle Penthouse-Welt

Denken Sie einfach an die Filme von Woody Allen. R. Rorty wird ironisch als der Woody Allen der amerikanischen Philosophie angesehen.

1b. Dia: Die Welt der Streetfighter

Diese Seite der Postmoderne ist bedrückende Realität. Unabweisbar dann, wenn sie die allabendlichen Bilder aus Sarajevo sehen und diese als Schilderung einer *Realität anerkennen* und sie nicht als eine *Simulation* ansehen, zu was wir durch die Überfälle von sinnloser, beliebiger, telegener Grausamkeit verführt werden. In der Simulation wird das Grauen, die Gewalt und die Demütigung zu einer geschmacklosen Inszenierung, wie bei der beliebten neuen Unterhaltung, des "Wrestling". Dort trifft die blonde Bestie Karl, mit SS-Runen tätowiert, auf den menschenfressenden Barbar. Oder als Höhepunkt des Abends der Kampf mit dem schmierigen Leichenbestatter, der wie die fleischgewordene Wiederkunft einer Karrikatur aus dem "Stürmer" aussieht. Diese sog. Sportart kennt keine Regeln, nur inszenierte Gesten von Grausamkeit, Gewalt und Schmerz und *reale* Demütigung.

Diese Form der Unterhaltung behagte Feyerabend sehr in der Zeit seiner schweren Depressionen.

2. Dia: Irrationalismus: Foucault: "La torture c'est la raison"

In dieser Strömung wird nicht nur die Vernunft für tot erklärt. Es gibt eine deutliche Vernunftschelte. Foucault sagt: "La torture c'est la raison." Man müßte das so übersetzen: Die eigentlich Qual oder Tortur ist die Vernunft.

M. Frank hat dieses Gespenst als "revenant" entlarvt: Es ist die Wiederkehr des braunen, dumpfen Ressentiments gegen die Vernunft. Die "Späte Rache" von Oswald Spengler und Ludwig Klages, die Frank als ausgezeichneter Kenner der französischen Philosophie, in Irrationalismus von Foucault, Déleuze und Dérriada entdeckt. Dieses Gespenst ist vermittelt durch den völkischen Bodensatz in Martin Heideggers Philosophie. Herausgearbeitet wird das in der Schrift von Lyotard "Heidegger und die Juden".

3. Dia: Grawes allgemeine Psychotherapie

Grawe versucht, die postmoderne Unübersichtlichkeit im Bereich der Psychotherapie mit einer Verrechnung mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner zu bewältigen. Das ergibt in seiner Theorie das undifferenziertes Potpourri der allgemeinen Psychotherapie, deren Herkommen aus dem Göring-Institut unverkennbar ist. Schon der Titel deutet das an. M. Göring einigte sich in der Gleichschaltung der tiefenpsychologischen Schulen mit C. G. Jung auf den Titel "Allgemeine Psychotherapie". Es ging darum, die zersplitterten Schulen zu vereinigen, dazu mußten die differenzierten, unterschiedlichen Konzeptionen eingeebnet werden. Verrechnungsbasis war "der Beitrag zur Volksgesundheit".

Dieses Herkommen von Grawe wird vollends durchsichtig, wenn man seine Abstammungslinie zurückverfolgt. Peter R. Hoffstätter, 1937-42 Heerespsychologe, später Lehrstuhlinhaber in Hamburg, schreibt 1957 im "Lexikon für Psychologie" unter dem Stichwort "Tiefenpsychologie" (S. 299) "von der in den einzelnen tiefenpsychologischen Schulen zur Zeit heranwachsenden zweiten Generation darf eine Verschmelzung bzw. eine Integration der in wahrscheinlich zunächst notwendiger Einseitigkeit entwickelten Theorien Freuds, Adlers und Jungs erwartet werden." Die Einseitigkeiten Freuds und vieler seiner frühesten Mitarbeiter erklären sich nach P. R. Hoffstätter aus der "Stellung" der "relativ selbstständigen (jüdischen) Minorität" (S. 295) gegenüber "den Selbstverständlichkeiten im Denken des gehobenen Mittelstandes."

4. Dia: Die Postmoderne als heiterer Existentialismus, heiter, weil des Tragischen entledigt.

Hanley erweist den Existentialismus als ein Form des Dezisionismus, das heißt auf deutsch einer "Entscheidungs- oder Entschiedenheitsideologie". Eine ausführliche Würdigung dieser Ideologie liegt vor in einer Studie von Karl von Krockow über den Dezisionismus bei Martin Heidegger, Carl Schmitt und Ernst Jünger, einer Ideologie der Gebildeten, die als Wegbereiter des nazistischen Größenwahns zu verstehen ist.

Das Tragische, in Sartres "Les jeux sont faits" eindrucksvoll dargestellt, ist in der Postmoderne ins Gegenteil verkehrt. Die Spiele können immer wieder neu inzeniert werden. Die Wahl oder Rollen und Regeln ist völlig frei. (Siehe zB. Sex im Internet, der als Befreiung von Sherry Turkle angesehen wird. Sh. Turkle stammt übrigens aus der psychoanalytischen Schule Lacans.) In diesem unendlichen Spiel, in dem es jegliche Variation gibt, scheint wirklich alles möglich zu sein. Kein Croupier beendet den Einsatz, die Kugel scheint unendlich weiterzulaufen. Niemand ruft "Halt". Das erinnert an Kafkas Vision "Auf der Gallerie", wo nämlich im Zirkus, "die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft" durch den Glamour einer Zirkusmanege, rosig gefärbt, verdeckt wird. Die Depression in dieser Kurzgeschichte ist höchst privat, selbst dem, den sie befällt, nicht als solche erkennbar. Der Galleriebesucher und Beobachter weint, "ohne es zu wissen".

